einen Anhang mit einem Glossar und einem Verzeichnis der Münzen, Maße und Gewichte. Hinzu kommt ein Abbildungsteil mit historischen Karten und Bildmaterial.

In der thematischen Ausrichtung der beiden Teilbände erscheint die von den Bearbeitern vorgenommene Aufteilung in „Staat und Verwaltung" und „Alltag und Umwelt" nicht durchgängig umsetzbar. Alltägliches Leben der Oppurger spiegelt sich durchaus auch in vielen Themen des ersten Bandes wider, der vorwiegend auf die Einbindung der Oppurger Herrschaft in staatliche und kommunale Strukturen (Landesherrschaft, Grund- und Gerichtsherrschaft, dörfliche Gemeinde, Kirche und Schule) ausgerichtet ist. Andererseits findet man „feudale Strukturen" ebenso im zweiten Band, der sich dem Leben auf dem Schloß und in der Gemeinde sowie den Themen „Wirtschaft und Umwelt" und „Krieg und soziale Konflikte" zuwendet. Alles in allem bietet sich dem Leser ein breites Spektrum interessanter Einblicke in die Lebenswelt der frühen Neuzeit, die von Ehe- und Vormundschaftsangelegenheiten der adligen Familien und Arbeitsabläufen im Gutsbetrieb über Abgaben- und Fronstreitigkeiten, Seuchen und Aberglaube bis hin zu Auswanderungen nach Amerika im 19. Jahrhundert reichen. Die Dokumentation enthält jedenfalls genügend „Rohmaterial" und Anregungen, um auch den Fachhistoriker zu begeistern und seine Neugierde zu wecken.

Potsdam — Martina Schattkowsky

Friedemann Winkler, Leipzigs Anfänge. Bekanntes – Neues – offene Fragen. Sax-Verlag, Beucha 1998. 80 S., 14. Abb. (= Leipziger Hefte 12)

Wie die Einleitung darlegt, ergab sich die Aufgabenstellung des Heftes aus einer sich verbreitenden Unsicherheit interessierter Kreise bezüglich der mittelalterlichen Stadtentwicklung. Die Frage nach der Gültigkeit des von Herbert Küas in dem Werk „Das alte Leipzig in archäologischer Sicht" 1976 entworfenen Entwicklungsbildes wird begleitet und verstärkt von dem Mangel abwägender, angemessener Publikationen, die die archäologischen Funde und Befunde der jüngsten Zeit objektiv vorlegen. Friedemann Winkler versucht, den neuen Forschungsstand zu erfassen, die Diskussionspunkte klar darzustellen, Meinung und Gegenmeinung objektiv zu umreißen und Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Mit der vorliegenden Arbeit hat er zweifellos die Wege für ein breiteres Verständnis geebnet. Abschließende Ergebnisse waren nicht möglich und auch nicht angestrebt.

Die Leistung von Herbert Küas wird wertend und zusammenfassend gewürdigt. Neue Züge zum Entwicklungsbild des frühen Leipzig werden mit der Rücknahme der frühen Daten für die Steinbauten der Burg am Matthäikirchhof und mit der in einer eigenen früheren Arbeit auf der Grundlage der Ausgrabung am Untergrundmessehaus auf dem Altmarkt veränderten Abfolge der Märkte – 1. Markt Brühl, 2. Markt Alter Neumarkt im Zusammenhang mit Nikolaikirche und -siedlung, 3. Markt platzartiger Hauptmarkt der ummauerten Stadt – berechtigt festgeschrie-

ben. Alle anderen relevanten Diskussionspunkte werden straff und sachlich erläutert. Das Ergebnis darf man vorweg unterstreichen. Es zeigt in Einzelheiten neue Daten und Deutungen gegenüber Küas, verbunden mit Bestätigung der Grunderkenntnisse. Verabsolutierende Negation aufgrund von Neufunden und unangemessene Einschränkungen der Aussagen von Schriftquellen durch überzogene Interpretationen der Funde werden abgelehnt.

Das Herstellen von Beziehungen zu anderen Orten in Nordwestsachsen war sicher notwendig. Bei den archäologischen Erörterungen ist an manchen Stellen aber nicht mehr Leipzig sondern Nordwestsachsen räumlich thematischer Rahmen. Das hat sich nicht zum Vorteil der Arbeit ausgewirkt, da damit neue Probleme berührt werden, die so eng mit Leipzig nicht in Beziehung stehen. Andererseits erscheint im Gefolge an den Diskussionspunkten doch auch Mangel an Präzision. So wird z. B. die vom Rezensenten (G. B.) vertretene Ablehnung eines Burgenbaus in Leipzig 929 zitiert und mit dem Mangel an scharf zu datierenden Funden begründet. Wer aber den Text im Zusammenhang liest, erkennt den Hauptgrund in den schriftlichen Quellen, die außer in Meißen keinen weiteren Burgenbau Heinrichs I. im Markengebiet nachweisen oder andeuten, aber andererseits die Burgwardorganisation verbunden mit Bau oder Aus- bzw. Umbau der Mittelpunkte in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts setzen. Weitere Diskussion erscheint so am Platze. Es ist dem Leipziger Geschichtsverein zu danken, daß er solche Publikationen anregt und fördert.

Dresden Gerhard Billig

Daniel Peifer, Das religiöse Leipzig oder Buch III des Leipziger Ursprungs und seiner Geschichte (Lipsia religiosa seu originum et rerum Lipsiensium liber III). Nach der Übersetzung von Erich von Reeken bearb. von Gerhard Löwe, hrsg. vom Leipziger Geschichtsverein. Sax-Verlag, Beucha 1996. 63 S.

Dieses Heft macht den Leser mit einem Teil der ältesten Chronik der Stadt Leipzig bekannt. Der Verfasser (1530–1602) hatte Jura in Leipzig und in Bologna studiert, stand ab 1558 im Dienst Johann Albrechts von Mecklenburg und ab 1562 im Dienst Kurfürst Augusts. Die Chronik schließt im wesentlichen mit dem Tod des Kurfürsten Moritz. Die Reformation wird aus der Sicht des späten 16. Jahrhunderts bewertet. Der Text bietet trotz seiner Kürze vielfältige Nachrichten, die in bezug auf die frühe Stadtgeschichte von Leipzig bemerkenswert sind. Peifer kennt noch die mündliche Überlieferung des Mittelalters, seine Aussagen erweisen sich meist als zuverlässig. Den eigentlichen Mittelpunkt des Berichtes bildet die Universität. Er beschreibt sie in einzelnen Bildern vom Beginn im 15. Jahrhundert (S. 15–24) bis in die Zeit seiner eigenen Erfahrung. Wiklif und Hus gelten ihm als Vorreformatoren (S. 15). Zur Reformation in Leipzig wird nur die Leipziger Disputation ausführlich geschildert (S. 33–43). Die ereignisreiche Verbreitung des evangelischen Glaubens